

Institut für Bildungsmedien
**Sexualpädagogische Literatur –
ein Kapitel mit sieben Siegeln?
Nein: mit einem Label!**

Dr. Alexander Schroeter-Reinhard, PHBern

Welches Medium passt? Was darf eine Lehrperson sagen? Und was darf sie nicht zeigen? Sexualpädagogisches Unterrichtsmaterial enthält Zündstoff, wie kürzlich Diskussionen in der Gratispresse im Zusammenhang mit einem Zürcher Lehrmittel gezeigt haben. Ein Label hilft da weiter. Es wird vom Kompetenzzentrum Sexualpädagogik und Schule der PHZ Luzern und dem Institut für Bildungsmedien der PHBern verliehen. Der Bestand an sexualpädagogischen Medien im Institut für Bildungsmedien (IBM) ist gross. Nur: Eine grössere Auswahl stellt nicht zwangsläufig auch eine grössere Hilfe dar. Mit der persönlichen Beratung vor Ort wird in der ehemaligen Schulwarte diesem Umstand seit Jahren Rechnung getragen. Seit knapp zwei Jahren wird nun dieses Wissen auf www.amorix.ch auch im Internet zur Verfügung gestellt.

Eine dreiköpfige Crew beurteilt nach strengen Kriterien Medien – Bücher, Filme, Websites, Medienpakete – und verleiht ihnen, sofern sie den Anforderungen genügen, das Label «empfohlen». Das Luzerner Kompetenzzentrum, das die Aktion inhaltlich verantwortet, hat sich zum Ziel gesetzt, dass mittelfristig alle PH-Mediotheken und didaktischen Zentren der Schweiz mindestens diese ausgezeichneten Medien in ihrem Bestand haben. Bis dahin ist es noch ein weiter Weg, denn aktuell – ein Blick in die kantonalen Lehrpläne und Studien-



Foto: Alexander Schroeter

programme der PH belegt das deutlich – hat die Sexualpädagogik nicht in allen Kantonen denselben Stellenwert.

Eine wichtige Herausforderung wird für die Sexualpädagogik in den kommenden Jahren darin liegen, Kinder und Jugendliche medienkompetent zu machen. Sie sollen lernen, dass mediale Pornografie und gelebte Sexualität etwa gleichviel miteinander zu tun haben wie ein Mordfall im «Tatort» mit z. B. dem Attentat an John F. Kennedy. So stellt sich dann aber die Frage, wie viel an Anschauungsmaterial Sexualkunde bringen darf, um erstens dem Aufklärungsauftrag gerecht zu werden, zweitens nicht mit dem Jugendschutz in Konflikt zu kommen und schliesslich bei all dem nicht verstaubt und antiquiert zu wirken. Vier Medien, die diese

Thematik hervorragend vertiefen, seien hier erwähnt:

Im Sachbuch *Generation Porno* (Bestellnummer IBM: BU 51501) zeigt der Autor ohne Panikmache, aber auch ohne zu bagatellisieren, unterschiedliche Meinungen und Ansätze zum Umgang mit dem Thema auf. Das Buch greift Fakten und Ängste rund um die Pornografisierung der öffentlichen Medien auf und gibt der Leserin/dem Leser einen guten Über- und Einblick ins Themenfeld Jugend und Pornografie.

Geiler Scheiss (DV 1034) ist eine vielseitig einsetzbare DVD. Durch die Tatsache, dass kaum pornografische Bilder gezeigt werden, sondern vor allem in einer radikal offenen Sprache darüber gesprochen wird, eignet sich der Film für den Einsatz in Gruppen, in denen die Jugendlichen ganz verschie-

dene Erfahrungen in Bezug auf Pornografie mitbringen.

Das in Wien produzierte digitale Medienpaket *Sex, we can?!* (www.sexwecan.at) bietet drei Animationsfilme zu je etwa acht Minuten und umfangreiches Zusatzmaterial. Die inhaltlichen Akzente sind «das erste Mal» und Verhütung. Hervorragend gelungen ist dabei, wie der Einfluss von Pornografie auf die noch junge Beziehung der beiden Hauptpersonen thematisiert wird.

Und noch ein Sachbuch: Verfasst von einer Siegerin eines US-Schönheitswettbewerbs werden in *Body Drama* (BU 50651) die Probleme und Fragen junger Frauen und Mädchen aufgenommen. Der Autorin ist es wichtig, diese Fragen einerseits fundiert zu beantworten und andererseits die jungen Frauen mit guten, echten Vorbildern und nicht künstlich erschaffenen Idealbildern zu konfrontieren.

Alle diese Medien sind im Institut für Bildungsmedien oder im Internet verfügbar. Ihre Kurzrezensionen können auf www.amorix.ch konsultiert werden. Und: Alle vier sind mit dem Label des Kompetenzzentrums der PHZ ausgezeichnet.

www.phbern.ch/bildungsmedien

Institut für Bildungsmedien

Mathematik ist cool



Foto: Marlene Logez-Siegtist

Im Rahmen ihrer Hundertjahrfeier hat die Schweizerische Mathematische Gesellschaft (SMG) im letzten Jahr einen Wettbewerb für Kinder bis zur sechsten Klasse ausgeschrieben, unter dem Motto «Mathematik ist cool». Am Mittwoch, 24. November 2010, fand im Institut für Bildungsmedien (IBM) die Preisverleihung statt. Der erste Preis in der Kategorie «Klassen» ging an den Kindergarten Haspelweg Bern für das Werk «Bärenbaum Anapäst».

Wie cool Mathematik sein kann, zeigte sich auch an der Vernissage zur Ausstellung «Spielfelder zwischen Wort und Zahl», die ebenfalls im Rahmen des SMG-Jubiläums entstanden war. Der Zauberer Siderato (alias Mathematikprofessor Peter Mürner) und Dr. Carsten Miller von der Universität Bayreuth entführten das Publikum mit den ausgestellten Bildern von Eugen Jost in die spannende Welt der Mathematik.

Anstelle eines Ausstellungskatalogs veröffentlichte der Schulverlag plus einen Kalender mit zwölf Bildern aus der Ausstellung. Auf der Rückseite jedes Kalenderbildes hat eine Mathematikerin bzw. ein Mathematiker ein spannendes mathematisches Phänomen beschrieben. Der Kalender ist als «ewiger» Kalender gestaltet.

Die Ausstellung von Eugen Jost im IBM ist bis Mitte März 2011 verlängert worden und frei zugänglich von Montag bis Freitag, 10.00-17.30 Uhr. www.phbern.ch/bildungsmedien

Rückblick auf das Forschungskolloquium 9.12.2010

Werden Jungen wirklich von Lehrerinnen benachteiligt?

Im letzten Forschungskolloquium 2010, das wie immer ein Gender-Thema behandelte, stellte der Mannheimer Bildungssoziologe Martin Neugebauer die Ergebnisse seiner neuesten Studien vor. Anhand von Daten aus der deutschen IGLU-Studie, die mehr als 5000 Kinder erfasste, untersuchte er die Frage, ob weibliche Lehrpersonen bei ihrer Notengebung und ihren Selektionsempfehlungen Jungen wirklich benachteiligen; dies wird in der öffentlichen Diskussion öfters behauptet. Martin Neugebauer

konnte nachweisen, dass dies nicht der Fall ist. Daraus zog er den Schluss, dass es nicht angebracht ist, den Mangel an Lehrern als Nachteil für die Schüler zu bezeichnen.

In der anschliessenden lebhaften Diskussion wurden geringer Lohn und Status als Hauptgründe genannt, weshalb heutzutage so wenige Männer als Lehrer tätig sind. Manche Anwesende forderten, über eine verstärkte Männerwerbung das Berufsimagen zu heben. Der deutsche Forscher findet es jedoch sinnvoller, zuerst auf

politischem Weg bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen; dann würden auch wieder mehr Männer als Lehrer arbeiten wollen. «Dass heute die Lehrpersonen mehrheitlich Frauen sind, kann man auch positiv sehen – als Folge ihres Bildungserfolgs», erklärte Martin Neugebauer. Der Anteil von Frauen unter den Lehrpersonen stieg nämlich in den letzten 50 Jahren parallel zum wachsenden Anteil der Frauen unter den Abiturientinnen und Abiturienten.

www.phbern.ch/gleichstellung